

Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung
Herausgeber: Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behinderter (Schweiz) [ab 1993]
Band: 35 (1993)
Heft: 4: Mensch Kinder

Artikel: Wozu überhaupt (Heil-)Pädagogik? : Interview mit Arno Stern
Autor: Stern, Arno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-158482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wozu überhaupt (Heil-)Pädagogik?

(Pädagogik > griechisch: pais + agogos = Knabenführer)

Interview mit Arno Stern, Paris

Arno Stern begann vor etwa 45 Jahren in einem Pariser Waisenheim mit dem Aufbau eines Malateliers. Das Ziel war von Anfang an, den BesucherInnen des Clos-Lieu, wie er es später nannte, einen schützenden und geborgenen Rahmen anzubieten, in dem es möglich ist, regelmässig zum freien und authentischen Ausdrucks malen zu kommen und dabei anderen Menschen zu begegnen, die das Gleiche tun. Beim Malen entdecken die Menschen einen Zugang zum persönlich geprägten organischen Gedächtnis, das sich in den Bildern als Formarchetypen zeigt. Weder der Malprozess noch sein Produkt werden besprochen. Dieses Erleben führt letztlich zur Stärkung der Selbstwahrnehmung und Selbstachtung. Nach Arno Stern entwickelt der Mensch daraus ein Selbstwertgefühl, das ihm auch als Basis für bewusste und einführende Kommunikation dient. Insofern

kann darin ein pädagogischer Impuls gesehen werden, die Leitung des Clos-Lieu selbst enthält jedoch keinerlei Deutungs-, Bewertungs- oder Belehrungsfunktion.

PULS: Was sind im Clos-Lieu die Bedingungen, die es ermöglichen, dass hier nicht unterschieden wird, ob jemand behindert oder nicht behindert ist, um an diesem Spiel teilzunehmen?

Arno Stern: Dass man einen Pinsel ergreifen kann, das würde ich sagen, ist die Voraussetzung. Dass man einen Pinsel ergreifen und eintauchen kann, alles andere geschieht natürlich.

PULS: Da fühlen sich natürlich pädagogische Spezialisten wie Heilpädagogen und Sozialpädagogen, die lange studieren, herausgefordert, wenn das so einfach sein soll. Haben Sie keine Angst, gerade bei Behinderten, etwas falsch zu machen, weil Sie keine pädagogische Ausbildung haben?

Arno Stern: Meinen Sie mich damit?

PULS: Ja.

Arno Stern: Nein, gar nicht. Eine pädagogische Ausbildung – was heisst das denn? Ich würde sagen, Erfahrung ist da wichtiger als Ausbildung. Denn: Was beinhaltet denn eine solche Ausbildung? Sehr viel Unnötiges wahrscheinlich, sicherlich doch sehr viel Unnötiges, was Vorurteile schafft, Einstufungen usw., und ich weiss natürlich schon, was üblicherweise geschieht bei Kindern, bei Behinderten ganz besonders, welche Erwartungen da mitspielen. Man glaubt, man müsse unbedingt den Leuten weiterhelfen, ihnen über einen gewissen Punkt hinweghelfen. Ja, warum muss das denn sein? Ich gehe vom Gedanken aus, jemand ist, wie er ist, und soll sich dabei wohl fühlen, so zu sein, wie er ist. Und diese Äusserung ist die Formulation, die Äusserung der Persönlichkeit, so wie sie sich im Malen offenbart. So wie der Mensch ist, so äussert er sich. Und vielleicht ist das sonderbar, wenn ich sage, es ist eine Universaläusserung, die allen Menschen gemein ist, und es ist die Äusserung der Persönlichkeit eines jeden und ist beides gleichzeitig. Dadurch nämlich ist jeder ein vollwertiger, sich ausdrückender Mensch, kommt jeder zu einer vollwertigen Äusserung jedenfalls. Es gibt da keine Unterschiede, es gibt da keine Erwachsenen oder Kinder, kei-

ne Behinderten oder Nicht-Behinderten, keine normalen oder nichtnormalen Menschen, es gibt da nur Menschen, die zu der wesentlichen Formulation kommen, und das ist die Formulation des Natürlichen, so wie der Mensch ist, so wie er sein Leben erfahren hat, so äussert er es. Da gibt es keine Gattungen, da gibt es keine besseren oder weniger guten oder keine erfahrenen und unerfahrenen, das sind alles Bewertungen oder Kriterien, die wegfallen.

PULS: Welche Minimalanforderung würden Sie dann an eine Ausbildung stellen, wo es um pädagogische Berufe geht, also um das Führen und Anleiten von Menschen...

Arno Stern: Ich muss sagen, ich habe mir darüber keine Gedanken gemacht. Ich würde mir höchstens die Frage stellen, wozu überhaupt Pädagogik? Braucht man überhaupt Pädagogik? Ich meine, was wir damit anfangen, die Leute zu erziehen, dazu dient es doch im allgemeinen. Müssen Leute erzogen werden? Ist es nicht wichtiger, ihre Fähigkeiten zu fördern? Sie nur zu unterstützen, damit sie sich so entwickeln, wie sie veranlagt sind? Wie sie ihre Natur aus sich heraus entwickeln. Warum muss man denn da einschreiten, warum

muss man sie verändern, warum muss man sich da ein Programm aufstellen und sagen, wohin ich den Menschen führe. Man muss Menschen nicht irgendwohin führen. Man muss überhaupt Menschen nicht führen und überhaupt kein Ziel setzen, sondern ihnen nur möglich machen, sich selbst zu sein, so zu sein, wie sie eben sind und in ihnen das Bewusstsein stärken, dass sie etwas sind. Wenn das Gegenteil geschieht, dann kommen sie nur zum Zweifeln. Wenn man Leuten sagt, ich führe Dich wohin, dann heisst das einfach: Du kannst es von Dir aus nicht, Du brauchst einen Führer. Und da bin ich nun gar nicht einverstanden.

PULS: *Nehmen wir zum Beispiel den Fall eines mongoloiden Kindes, das eigentlich ohne gezielte Sprachanbahnung nicht zur vollständigen Sprache kommt, nach heilpädagogischen Vorstellungen. Würden Sie da einfach warten, bis sich das von selbst einstellt oder nicht einstellt?*

Arno Stern: Ich hatte im Clos-Lieu 35 Jahre lang einen solchen Knaben, der mit sechs oder sieben Jahren begonnen hat. Dieser Junge sprach mit Schwierigkeiten, hatte natürlich im täglichen Leben gewisse Einschränkungen, er lebte nicht wie ein anderer,

aber im Clos-Lieu war er genau wie jedes andere Kind auch, er gehörte zu der Gruppe und war ein sehr beliebter Partner in der Gruppe und kannte jeden und spielte das Spiel mit einer Begeisterung und einer grossen Hingabe. Aber seine Bilder sehen genau so aus wie die Bilder eines jeden anderen, und wenn ich in einem Vortrag oder bei der Ausbildung Dias zeige, um irgendwelche Bestandteile oder Mechanismen der Formulation zu illustrieren, dann kommen sehr häufig Bilder von ihm auch vor, aber niemand der Zuschauer sagt, aha, das ist das Bild eines Mongoloiden! Weil seine Bilder in keiner Weise verschieden sind von Bildern der Nicht-Mongoloiden. Also – die Formulation ist davon nicht betroffen, und dieser Junge hat sich im Clos-Lieu wohl gefühlt, hatte die Möglichkeiten, dort vollgültig Partner in der Gruppe zu sein, aber ich habe mich nie in sein Privatleben eingemischt. Wir kannten uns also nach dreissig Jahren sehr gut, er kannte jeden einzelnen und kannte auch meine Verwandten und wusste von jedem alles, aber hat er nie aus seinem Privatleben erzählt. Er hat mir nur einmal gesagt «Ich verdiene Geld», er stotterte sehr, «Also, ich verdiene Geld, und das habe ich auf der Bank.» Und dann fragte ich ihn der Unterhaltung wegen, des Kontak-

tes wegen: «Womit verdienst Du Dein Geld?» «Indem ich arbeite.» «Aha, was arbeitest Du denn?» «Ja», sagte er, «Ich arbeite, um Geld zu verdienen, und das lege ich auf der Bank an.» Das ging immer weiter, und ich fragte immer wieder, was er eigentlich arbeitete, und er hat nie darauf geantwortet. Dann sagte er am Ende: «Gell, Du hättest wissen wollen, was ich eigentlich arbeite?» Das hat er aber nicht gesagt. Es war auch bezeichnend, wenn ich nachträglich darüber nachdenke, ganz bezeichnend für unsere Beziehung. Ich will nicht wissen, wie die Leute leben, ich gehe keinen Geheimnissen nach. Wenn's mir jemand erzählt, dann nehme ich es an, aber nur beiläufig, ich mache nichts daraus.

PULS: *Ein mongoloider Mensch ist vielleicht ein behinderter Mensch, der eher leicht zu integrieren ist im Clos-Lieu. Es gibt sicher auch verhaltensauffällige Kinder, Jugendliche oder Erwachsene, die im normalen Leben eigentlich als weniger integrierbar gelten. Welche Erfahrungen haben Sie da gemacht?*

Arno Stern: Genau die gleichen. Ich betrachte nie jemanden auf diese Weise als behindert, das gibt es für mich überhaupt nicht, behinderte Leu-

te. Behindert sind eigentlich nur Leute, die beeinflusst worden sind, die belastet sind durch fremde Beeinflussung, das sind nur Leute, denen man das Malen beibringen wollte, die sind in ihrer Formulation behindert, und sonst, in dem Spiel ist niemand behindert. Nun sind die Spielregeln eine sehr strenge Einrichtung mit einer ganz straffen Disziplin, das ist etwas sehr Wichtiges, etwas sehr Angenehmes auch. Erstens mal, wenn ich das allgemein sage, meinen die Leute, aha, Spielregeln sind eine Einschränkung, eine Beeinflussung des Kindes. Ist aber nicht so, ich brauche eine ganz strenge Struktur, um frei zu sein. Wie wenn man eben auch meisterhaft ein Instrument beherrschen muss, um damit spielen zu können, so ist es auch im Clos-Lieu, nur ist das Erlernen der Spielregeln etwas sehr Leichtes, man braucht nicht ein Jahr oder zehn Jahre, um damit meisterhaft umgehen zu können, sondern kann es fast sofort.

Also die Spielregeln sind sehr streng und diese Spielregeln haben zur Folge, dass jeder einzelne das Spiel nun ernst nimmt, sich aus dem Spiel etwas Ernstes vorstellt. Und Leute, die nun im täglichen Leben irgendwelche Schwierigkeiten haben, die haben die im Clos-Lieu nicht, dieser Strenge wegen, denen würde niemals einfallen,

was man sonst von Leuten erwartet, dass sie ein Blatt zerreißen oder andere überfallen oder mit dem Pinsel hinspritzen oder andere anmalen, oder was weiss ich. Das sind alles Sachen, die es im Clos-Lieu nicht gibt, zu denen es nie gekommen ist. Manche fragen mich, ja, wenn die Kinder nun so frei sind, kommt es nicht vor, dass der Palettentisch umfällt? Das ist in meiner über 40jährigen Praxis nicht ein einziges Mal geschehen. Die Leute machen sich eben eine falsche Vorstellung von der Freiheit. Freiheit heisst, sich austoben, ist gar nicht so, sich frei auszudrücken, bedeutet keinesfalls, so zu verfahren.

PULS: *Ich möchte noch an einen Pädagogen, der eine schweizerische Grösse ist, anknüpfen, Johann Heinrich Pestalozzi, von ihm stammt das Bild der ganzheitlichen Ausbildung von Kopf, Herz und Hand, und er hat ja schon gesagt, vergleiche das Kind nie mit anderen, vergleiche es nur mit sich selbst, und so wie ich Sie verstehe, gehen Sie eigentlich noch einen Schritt weiter, Sie sagen: Vergleiche in keiner Art und Weise, was das Kind zum Ausdruck bringt. – Gibt es aus der pädagogischen Tradition überhaupt noch Menschenbilder, mit denen Sie sich verbunden fühlen?*

Arno Stern: Ja, ich würde sagen, ich fühle mich mit vielen verbunden, nicht mit Pädagogen allerdings, ich würde sagen eher mit Musikern und eher mit Dichtern als mit Pädagogen. Ich bin nicht ein Psychologe, der dieser Spur begegnet oder ein Lehrer, der einmal vorübergehend nicht mehr andere belehrt, oder ein Künstler, der seine eigene schöpferische Tätigkeit nun einmal vergisst und dafür seine Fähigkeiten anderen anbietet. Das alles habe ich nicht erlebt. Ich war so unerfahren, als ich diese Arbeit begann, wie ein Kind selbst, und bin wirklich darin aufgewachsen. Deshalb habe ich keine Vorurteile und habe niemals die Lehre, die Weisheit anderer gebraucht, um diese Tätigkeit einzurichten oder um der Spur zu begegnen.

Ich hatte keine Vorurteile zu überwinden. Deshalb wohl bin ich der Formulierung auch begegnet, während die vielen anderen Autoren, die Bücher und Artikel über dieses Thema veröffentlicht haben, immer nur von ihren Vorurteilen belastet, etwas anderes geschrieben haben; von anderen Voraussetzungen ausgehend, dann eben auch anderen Dingen begegnet sind.

PULS: *Wie erlebten Sie die Rezeption Ihrer Idee?*

Arno Stern: Ja, viele Leute, denen ich davon erzählte, sind mit Begeisterung darauf eingegangen, andere hingegen haben es verworfen und haben dann Gegenargumente gebracht, die es heute schon nicht mehr gibt. Also, die Argumente, die man dem widersetzte vor zwanzig Jahren, die sind heute etwas ganz Seltenes geworden. Heute ist es so, das stelle ich mit Genugtuung fest, wenn ich vom Clos-Lieu spreche, dass es den meisten Leuten erst mal einleuchtet und sie darin wie einen Ausweg erblicken. Da ist etwas, was den Menschen stärkt, das ihn unabhängig macht, das sind alles Bestrebungen, die es früher nicht so sehr gab wie heute. Viele schlechte Erfahrungen haben die Leute machen müssen, um das andere zu erstreben. Man hat vor zwanzig Jahren sehr schlecht darauf reagiert, wenn ich sagte, man muss sich von dem Konkurrenzdenken losarbeiten, das war schlecht angesehen. Die Leute glaubten, Konkurrenz muss es geben, den Wettbewerb muss es geben, man kann sich nur behaupten, wenn man das erfährt, wenn man andere ausschaltet, wenn man andere übertrifft, heute sind immer mehr Leute dahinter gekommen, dass es gar nicht sein muss, dass man nicht sein eigenes Sein auf Kosten eines anderen jedenfalls grundieren muss und

dass man eben sein kann neben dem anderen, mit dem anderen.

PULS: *Warum glauben Sie, dass die meisten aus dieser Erkenntnis resultierenden pädagogischen Reformen gescheitert sind, in der Realität? Was wir heute vorfinden, ist eine zunehmend manipulative Welt, die noch mehr diese Entfaltung einschränkt als dies vielleicht vor zwanzig oder fünfzig Jahren der Fall war, als wir alle diese Reformen noch nicht hatten in unseren Köpfen. Warum glauben Sie, dass sich diese Ideen in der Wirklichkeit nicht durchgesetzt haben?*

Arno Stern: Wahrscheinlich, weil man überhaupt nichts programmieren soll. Ich finde, die schlimmste Belastung ist doch die Vorstellung, die wir uns von der Zukunft machen, damit belasten die Leute auch ihre Kinder. Sie erwarten etwas, sie wollen die Zukunft vorbereiten. Man soll die Zukunft gar nicht ausdenken, man soll sie kommen lassen. Menschen, die sich gegen das Ungewisse der Zukunft sichern wollen, die verhindern ja diese Zukunft. Eltern und LehrerInnen, die ihre Kinder auf die Zukunft vorbereiten, die rauben ihren Kindern ihre eigene Zukunft, die drängen ihre Vorstellung in die Zukunft der Kinder, und das ist das Schlimme. Alle diese

pädagogischen Ansätze sind Programme, die man aufstellt, sind ja eine programmierte Zukunft. Und das kann nicht gehen. Das scheitert heute natürlich am ehesten. Was noch vor zwanzig Jahren irgendwie möglich war, geht heute nicht mehr, weil die Kinder sich nicht mehr so viel gefallen lassen wie früher. Da muss man sich eben fragen, wozu belehrt man Kinder, wozu belehrt man andere. Und das ist wohl die grundlegende Frage. Natürlich, wenn man nun den Leuten sagt, im Clos-Lieu wird niemand belehrt, hier wird nur jedem die Möglichkeit gegeben, sich selbst zu fördern, selbst etwas in sich zu erleben, ja, das ist einleuchtend. Die Leute haben zu viele schlechte Erfahrungen gemacht, es ist zu Vieles gescheitert, das man heute noch als aktuell betrachtet. Es ist vieles überholt, viele Vorstellungen, die heute noch als aktuell dargestellt werden, sind schon veraltet. Ich glaube, wir sind in unserem Inneren schon viel weiter, als man es heute zugibt allgemein. Dann werden Sie mich wahrscheinlich fragen, ob der Clos-Lieu eine therapeutische Stätte darstellt, ist es natürlich nicht, das sage ich immer wieder. Ein Kind, das in den Clos-Lieu kommt, bedarf keiner Therapie mehr. Das Geschehen dort ist keine Therapie...

PULS: *Therapie heisst ja Begleitung...*

Arno Stern: In dem Sinne ist es das, aber so, wie es heute üblich ist, was man heute als Therapie bezeichnet, ist es nicht... Weil auch Therapie befristet ist. Man lässt sich behandeln, weil man irgendwo leidet, und wenn man dann nicht mehr leidet, ist die Therapie zu Ende, während das Geschehen im Clos-Lieu unbefristet ist, weil es nie irgendwohin zielt und weil niemand hier den Menschen hilft, über seine Schwierigkeiten hinwegzukommen, oder über sein Leiden hinwegzukommen. Der Mensch braucht auch gar keine Therapie, weil er so stark wird, sein Eigenes so stark erlebt, dass er gar nicht mehr behandelt werden muss.

PULS: *Wie ist es jetzt, bezogen auf die Begleitung im Atelier, mit dem Energiefluss? Wo sehen Sie sich als gebend, und wo empfangen Sie Energie in Ihrer Arbeit?*

Arno Stern: Empfangen? Überhaupt nicht. Jedenfalls nicht da. Geben – das würde ich nicht so auffassen.

PULS: *Und wenn Sie es in den Kontext mit anderen Berufen stellen, die*

sich im Sozialen bewegen, wo vor allem dieses Burnout-Syndrom immer stärker auftritt...

Arno Stern: Ich würde sagen, es ist hier nicht so. Meine Rolle ist ja die eines Dienenden. Und Betreuung heisst Dienen, heisst Bedienen, ist eine ständige Beanspruchung, und da fragt man sich nicht, empfangen Sie mich oder gebe ich, es ist selbstverständlich, dass man das tut. Und das muss auch wieder eingeführt werden in die Gewohnheiten unserer Gesellschaft, nämlich das Dienen, das ist sozusagen verschwunden. Es gibt heute nur noch den Dienst am Vaterland oder den Gottesdienst, und jeglicher Dienst am Mitmenschen, das ist verschwunden, das betrachtet man etwas herablassend. Ich finde es etwas sehr Edles, etwas sehr Wertvolles, andere zu bedienen, im Rahmen dieses Spiels natürlich, nicht Schuhe putzen oder was weiss ich, aber diese Bedienung ist etwas sehr Angenehmes auch, und ich würde niemals darauf verzichten. Wenn die Leute zum ersten Mal diese Betreuung erleben, sind sie erschöpft davon, müssen sich nach einer Stunde hinsetzen und sagen, ich bin total erledigt davon, ich muss erst mal wieder Energie sammeln, hat mich vollkommen kaputtgemacht. Am Anfang ist es so, weil Sie auch befan-

gen sind, weil Sie Angst hatten davor, weil Sie auch Lampenfieber hatten, gut, aber wenn man das wirklich kann, wenn man es so kann, wie man es tun muss, dann ist man niemals erschöpft davon. Man ist beglückt davon. Ich habe nie diese Müdigkeit empfunden, von der andere Leute sprechen, die von ihrem Beruf berichten, und ich habe nie etwas anderes erstrebt, ich musste mich nie davon erholen oder brauchte nie Ablenkung davon. Als berufliche Tätigkeit ist das etwas sehr Wohltuendes.

PULS: *Warum fällt es so vielen Menschen schwer, den Schritt zu wagen, diese Möglichkeit der Freiheit im Clos-Lieu wahrzunehmen?*

Arno Stern: Ich würde sagen, es fällt niemandem schwer. Es liegt wohl am Mangel an Information. Es liegt daran, dass viele Leute eine falsche Vorstellung von Clos-Lieu haben, also entweder gar nichts oder etwas Falsches davon wissen. Und dass sie sich auch keine Vorstellung machen können, von dem, was da wirklich geschieht. Ich denke mir, wenn jemand nun einmal dazu kommt, dann fällt es ihm nicht schwer. Im Gegenteil, es fällt jedem leicht, es geschieht ganz spontan, geschieht dieser Genuss der Freiheit. Es ist Kindern schwer ge-

macht worden, weil sie durch die schulische Belehrung sehr belastet sind. Es fällt ihnen schwer, die eigene Erfahrung zu erleben, weil zwischen dem Bedürfnis und der Äusserung eben die erlernten Bilder und die erlernte Einstellung als Schranke eingerichtet worden sind, aber das überwindet ein Kind natürlich. Es fällt einem Kind heute schwerer als früher, weil die Kunsterziehung ein ganz systematisches Unternehmen ist, ganz systematisch das Kind belastet mit ästhetischen Vorstellungen, mit einer Malweise, ihm alles Mögliche serviert, was es früher nicht gegeben hat, es fällt heute Kindern schwerer, dieses Spiel zu spielen, aber es schliesst niemanden aus, und nach einer gewissen Zeit erfahren es sogar die belastetsten Kinder auch. ■

Warum sind die Behinderten nicht in der Schule?

- Es ist zu schwer
- Der Lehrer kann's ihnen nicht erklären
- Die Lehrer können sich keine Zeit nehmen für sie
- Sie sind nicht gesund geboren, können nicht gut denken oder laufen
- Es brauchte mehr Zeit für die Behinderten

Weshalb nehmen wir uns nicht mehr Zeit für die Behinderten?

- Weil die meisten einen Abstand von ihnen halten wollen
- Junge Leute gehen nicht so gerne mit Behinderten um. Das sieht nicht chic aus. Sie wollen's lieber chic haben als mit anderen Behinderten leben, die können ja gar nicht richtig mitlaufen

